

Pressemeldung

Datum: 12.04.2011
Tel.: 4664 – 90 40 90
Fax : 4664 – 822 90419

Kriminalität in Berlin – Trotz Abwärtstrend kein Grund zum Zurücklehnen

Die Kriminalitätsentwicklung im Jahr 2010 bietet keinen Anlass zum Jubel, sie bietet aber auch keinen Anlass zu erhöhter Sorge um die Sicherheit der Stadt. Das gilt insbesondere für die Delikte, die das Sicherheitsgefühl der Menschen besonders beeinflussen, wie Tötungsdelikte, Sexualdelikte und Roheitsdelikte.

Zur Erläuterung der Zahlen vorab einige Anmerkungen:

1. Mit jeder PKS-Veröffentlichung wird darauf hingewiesen, dass PKS-Daten nur eine begrenzte Aussagekraft haben. Das gilt nicht nur im Hinblick auf die Dunkelfeldproblematik, sondern auch deshalb, weil sie vielfältigsten Einflüssen unterliegen, die insbesondere im üblichen Vergleich der Zahlen mit den Vorjahresergebnissen Erklärungsbedarf auslösen können. Im Jahr 2010 sind die starken Rückgänge beim Kontrolldelikt Beförderungerschleichung (- 37,7 %) ein Beispiel dafür. Sie wirken sich einerseits positiv auf die Gesamtfallzahlen aus, andererseits beeinflussen sie zugleich negativ die Aufklärungsquote. Da diese Delikte zum überwiegenden Teil aufgeklärt werden, geht mit einem Rückgang der Fallzahlen auch die Gesamtaufklärungsquote zurück.
2. Derartige Einmaleffekte verlieren ihre verzerrende Wirkung, wenn man längerfristige Entwicklungen betrachtet, z. B. das vergangene Jahrzehnt. Dadurch gewinnen die PKS-Daten mehr Aussagekraft. In diesem Jahrzehnt hatte die Kriminalitätsbelastung Berlins im Jahr 2002 mit 584.000 Fällen einen Höchststand erreicht. Seitdem verzeichnen wir Jahr für Jahr Abnahmen quer durch die verschiedensten Deliktsbereiche, natürlich in unterschiedlicher Intensität. Lassen Sie mich das mit einigen wenigen Zahlen deutlich machen:

PKS Berlin - Fallzahlen zu ausgewählten Delikten im Vergleich 2002 zu 2010

Delikt	erfasste Fälle		Entwicklung	
	2002	2010	Absolut	relativ
	N (absolute Zahl)	N (absolute Zahl)	N (absolute Zahl)	%
Straftaten insgesamt	584.020	475.021	-108.999	-18,7
darunter:				
Straftaten gegen das Leben	284	189	-95	-33,5
Sexualdelikte	3.451	2.777	-674	-19,5
Rohheitsdelikte	70.391	64.760	-5.631	-8,0
Raub	8.836	5.997	-2.839	-32,1
Körperverletzung	45.480	43.243	-2.237	-4,9
Gefährl./schwere Körperverletzung	12.326	10.993	-1.333	-10,8

Die Zahlen machen deutlich, dass wir in den vergangenen Jahren viele kleine Schritte in die richtige Richtung gemacht haben. Das Jahr 2010 war ein weiterer kleiner Schritt in die richtige Richtung - nicht mehr, aber auch nicht weniger.

3. Im vergangenen Jahrzehnt bewegte sich die Aufklärungsquote zwischen 47,8 und 51,0 %. Die Aufklärungsquote von 48,4 % des vergangenen Jahres liegt in dieser Schwankungsbreite.

Sie ist unter Berücksichtigung des Sondereinflusses aus dem Rückgang der Beförderungserschleichung ein akzeptabler, aber durchaus wieder verbesserungsfähiger Wert. Sorgen muss man sich deshalb nicht machen.

4. Jede Veröffentlichung einer PKS-Jahresstatistik ruft Experten auf den Plan, die sich berufen fühlen, positive Entwicklungen zu relativieren und – wenn sie nicht zu leugnen sind – darauf hinzuweisen, dass es dafür andere Erklärungen als gute Polizeiarbeit gibt. Die Medienauswertung der vergangenen Tage bestätigt dies erneut.

Da heißt es dann u. a., der Rückgang der Jugendkriminalität, der Rohheitsdelikte und/oder der Gesamtzahl der Straftaten erkläre sich durch die demografische Entwicklung. Es seien einfach nicht mehr genug Junge da, die kriminell werden könnten.

Wir sagen: Diese positive Entwicklung hat auch, aber keinesfalls allein demografische Gründe. Auch dafür sprechen Zahlen:

Der Anteil der unter 21-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ist zwischen 2001 und 2010 um –10,8 % gesunken.

Der Anteil der Tatverdächtigen unter 21 Jahren an der Gesamtzahl der Tatverdächtigen ist aber im selben Zeitraum um -29,5 %, also fast das Dreifache, gesunken.

Es muss also für die positive Entwicklung noch andere Ursachen gegeben haben, und eine davon könnte durchaus auch gute Arbeit von Polizei und Justiz gewesen sein, neben dem positiven Einfluss der Bemühungen unserer zahlreichen Partner im Bereich der Kriminalprävention.

5. Dafür spricht auch, dass die Kriminalitätsentwicklung in Berlin im Vergleich zur bundesweiten Entwicklung der vergangenen Jahre interessante Unterschiede aufweist. Weil die Bundeszahlen für 2010 noch nicht veröffentlicht sind, stelle ich die Veränderungen zwischen 2002 und 2009 der bundesweiten PKS und der PKS Berlin bei den bereits angesprochenen Delikten gegenüber:

	Vergleich 2002 zu 2009			
	Berlin		Bund	
	N (absolute Zahl)	%	N (absolute Zahl)	%
Straftaten insgesamt	-96.924	-16,6	-453.064	-7,0
darunter:				
Straftaten gegen das Leben	-39	-13,7	-272	-7,7
Sexualdelikte	-498	-14,4	-4.776	-8,9
Rohheitsdelikte	-4.512	-6,4	139.792	+ 21,3
Raub	-2.874	-32,5	-9.550	-16,2
Körperverletzung	-1.742	-3,8	100.510	+ 22,6
Gefährl./schwere Körperverletzung	-811	-6,6	22.369	+ 17,6

Wir wissen, dass Berlin als 3,4-Millionen-Metropole mit seiner spezifischen Sozialstruktur eine hohe Kriminalitätsbelastung hat. Die Zahlen zeigen aber, dass diese Belastung in wichtigen Bereichen erfreulich deutlich abgenommen hat, während wir bundesweit zum Teil erhebliche Zunahmen, zum Teil wesentlich geringere Rückgänge zu verzeichnen hatten.

Das ist sicher nicht nur mit guter Polizeiarbeit zu erklären, aber ebensowenig allein mit der demografischen Entwicklung oder der auch sehr beliebten These, weniger Polizisten bedeuten weniger erfasste Straftaten. Das stimmt zwar, aber nur für den kleinen Ausschnitt der polizeilichen Kontrolldelikte, die das Gesamtergebnis wenig beeinflussen.

Deshalb können damit Rückgänge in Berlin eben so wenig erklärt werden, wie bundesweite Zunahmen, denn die Personalstärken der Polizei sind im letzten Jahrzehnt bundesweit gesunken.

6. Eine weitere gewagte PKS-Interpretation lautet, es würden immer weniger Straftaten angezeigt, weil viele Berliner nicht mehr an Hilfe und Aufklärung glaubten. In Wirklichkeit nehme die Kriminalität nicht ab, sondern das Hellfeld werde kleiner, das Dunkelfeld größer.

Letzteres mag bei dem einen oder anderen Delikt tatsächlich so sein, aber für eine derartige Pauschalerklärung positiver Kriminalitätsentwicklungen fehlt jede Erkenntnisgrundlage.